

# Über Drogen nicht nur reden...

Autor(en): **Lehmann, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **18 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801258>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Über Drogen nicht nur reden ...

## Die Aktivitäten des Bundesamtes für Gesundheitswesen zur Verminderung der Drogenprobleme in der Schweiz: Massnahmenpaket, unterstützte Projekte, Medienkampagne

VON PHILIPP LEHMANN

Das Massnahmenpaket, welches vom Bundesrat am 20. Februar 1991 verabschiedet wurde, mit welchem wir inzwischen über eine Erfahrung von 14 Monaten verfügen, stellt ein komplexes Programm dar. Kein vollständiges Programm, weil es nur die Bemühungen der Kantone unterstützt. Aber ein globales Programm. Es gibt grünes Licht für ein Engagement der Kantone auf folgenden Gebieten:

Direkte Eingriffe in die folgenden vier Stossrichtungen:

- Primäre Prävention (Verminderung des Drogeneinstiegs)
- Hilfe und Behandlung (Überlebenshilfe in der Phase der Abhängigkeit und Hilfe beim Ausstieg aus der Drogensucht)
- Aus- und Weiterbildung von Drogenfachleuten
- Medienkampagne zur Sensibilisierung und technische Unterstützung in den folgenden 4 Bereichen:
- Erstellung von epidemiologischen und statistischen Unterlagen über die Drogenabhängigkeit, ihre Auswirkungen und ihre Behandlungsformen.
- Förderung der wissenschaftlichen Forschung
- Evaluation von Aktionen und Strategien
- Verbesserung der Dokumentation, der Information und der Koordination.

Für dieses Programm hat der Bundesrat folgende Geldmittel für das BAG für Aktionen auf dem Gebiet der Drogenbekämpfung bewilligt: 300'000 Fr (1990); 6,5 Mio Fr. im Jahr 1991, 8,5 Mio. Fr. im Jahr 1992 und 8,7 Mio. Fr. in den folgenden Jahren. Er hat auch den Personalplafond auf diesem Gebiet von 1,5 auf 11,5 Stellen erhöht. Je nach Entwicklung des Programms und der Drogenprobleme ist eine Erhöhung dieser Mittel möglich.

Diese Mittel sind gedacht zur

- technischen Unterstützung und Starthilfe von Projekten,
- zur Förderung des Erfahrungsaustausches und der Koordination,
- zur Analyse von Bedürfnissen und Angebotslücken und zur Festlegung von Prioritäten,
- zur Weiterverbreitung von bewährten Modellen und Förderung von neuen Erfahrungen,
- zum Ausbau des Bestehenden und zur Anregung der Innovation durch Pilotprojekte...

Anstatt das Giesskannenprinzip anzuwenden haben wir Kriterien für die Unterstützung von Projekten definiert (welche im wesentlichen die Integration in eine Strategie der Förderung von lokalen Aktivitäten und der wissenschaftlichen Qualität der Projekte vorsehen). Wir haben auch Schwerpunkte gesetzt.

Abriss über die durch das BAG unterstützten Projekte

Innerhalb der letzten 15 Monate wurden im Rahmen dieses Programms rund 50 Projekte entwickelt oder unterstützt. Eine vollständige Liste siehe Seite 18.

Bei vielen Projekten handelte es sich um lokale oder kantonale Projekte, andere wiederum zielen auf die Ausdehnung von gewissen Aktionen auf mehrere Kantone

Nachfolgend die für die Periode 1992-1993 festgelegten Schwerpunkte:

#### PRIMÄRE PRÄVENTION

- Schule
- Eltern
- Freizeit
- Eingewanderte

#### HILFE UND THERAPIE:

- Überlebenshilfe, Verbesserung des Gesundheitszustandes, Verminderung der Risiken
- Entwöhnung, frühzeitige Behandlung, Lücken im stationären Therapieangebot
- Pilotversuche mit der Verschreibung verschiedener Drogen
- Programm zur Integration in bezug auf Arbeit und Wohnung
- Informationsnetzwerk

#### AUSBILDUNG:

- Weiterbildung von spezialisierten Drogenfachleuten
- Weiterbildung des Lehrkörpers
- Fachzeitschriften und Erfahrungsaustausch

#### SENSIBILISIERUNGSKAMPAGNE:

- Förderung des Dialogs: «Wenn man wirklich zusammen darüber sprechen würde»
- Jeder kann einen Beitrag zur Bekämpfung der Drogensucht leisten
- Überlegungen zum Eintritt in die Drogensucht, Festlegung von konkreten Aktionsprogrammen
- Sich trauen, um Hilfe zu bitten

#### EPIDEMIOLOGIE:

- Statistische Angaben zum Verhalten
- Statistische Angaben zu den Behandlungsmethoden
- Statistische Angaben zur Sterblichkeit
- Interregionale und internationale Vergleiche

#### FORSCHUNG:

- Werdegang von Drogenabhängigen (Biographien)
- Untersuchung von Möglichkeiten des Zwangsentzuges und der Therapie
- Risikogruppen - Risikosituationen

#### AUSWERTUNG:

- Auswertung verschiedener innovativer Projekte
- Auswertung von Substitutionsbehandlungen mit Methadon
- Auswertung von Pilotprojekten mit unterschiedlicher Verschreibung
- Auswertung der Gesamtstrategie zur Verminderung der Probleme der Drogensucht

#### DOKUMENTATION, INFORMATION UND KOORDINATION:

- Systematisierung der schweizerischen und internationalen Dokumentation
- Periodische Bestandsaufnahme
- Kommunikation mit den Medien
- Koordination mit den kantonalen Konferenzen (Soziales, öffentliche Gesundheit, Justiz und Polizei, Erziehungswesen) und den Städten.

Dieses Programm ist sehr umfangreich. Und trotzdem geht es nur darum, den Kantonen, Städten, Institutionen, Fachleuten... zu helfen, das weiterzuführen und zu intensivieren, was sie bereits tun. Es gibt keine Allheilmittel und keine Wunder. Man sagt zu recht: «Der Kampf gegen die Drogensucht geht uns alle an, kann aber nicht von irgend jemandem geführt werden». Entscheidend sind vorerst die fachliche Kompetenz und Qualitätsarbeit, dann ausreichende finanzielle Mittel und Kontinuität, und schliesslich ist möglicherweise auch die Kohärenz und die vernetzte Arbeitsweise ausschlaggebend, bei welcher jeder seinen Beitrag leistet und auch den Beitrag der anderen anerkennt.

ab. Dadurch wurden bis jetzt 21 Kantone durch das Massnahmenpaket direkt erreicht. Einige Projekte haben nationalen oder interregionalen Charakter. Dazu gehört natürlich die nationale Kampagne zur Sensibilisierung, auf welche noch näher eingegangen wird. Zu erwähnen sind auch die beiden Ausbildungsprogramme, die den beiden Berufsorganisationen (VSD und GREAT) anvertraut wurden, und die Einrichtung einer «nationalen Stelle zur Förderung der Gesundheitserziehung in der Schule» durch die kantonalen Erziehungsdirektoren, welche ab kommendem Sommer im «Institut Romand de Recherche et Documentation Pédagogique» in Neuenburg ihre Arbeit aufnehmen wird.

#### Medienkampagne - Pro und Contra

Natürlich gehört eine grossangelegte Medienkampagne zu den ersten Massnahmen, die sich bei der Ausarbeitung einer Präventionsstrategie anbieten. Das BAG bietet hier ein Beispiel mit seiner «Stop AIDS»-Kampagne, welche seit Februar 1987 läuft, und welche zeigt, dass man auch über tabuisierte Themen offen sprechen kann, sogar in einem so zurückhaltenden Land wie dem unseren. Mehr als 85 Nationalräte haben 1990 eine Motion eingereicht, welche vom Bund eine mit der «Stop AIDS»-Kampagne vergleichbare Kampagne zur Bekämpfung der Drogensucht verlangt.

Tatsächlich nützt eine Medienkampagne nicht sehr viel - auf sich allein gestellt. Sie ist möglicherweise unübersehbar, aber auch sehr unwirksam, möglicherweise sogar irreführend. Hinter den Worten oder den Bildern kann die Kampagne jungen Menschen, die an ihrer Langlebigkeit oder an ihren Fehlschlägen zweifeln, keine Lebensperspektive bieten, kann den fehlenden Freundeskreis nicht ersetzen und gibt auch keine Ant-

worten auf ihre alltäglichen existentiellen Sorgen. Sie vermehrt nicht die Zahl von Begegnungsorten oder von Freiräumen für Abenteuer und verbessert auch nicht die Kommunikation zwischen den Einzelnen...

Es ist offensichtlich, dass bestimmte Präventionsaufgaben auf einem Gebiet wahrgenommen werden müssen, das den jungen Menschen näher liegt, durch die Jugendpolitik der Gemeinden, durch ein geeignetes Freizeitangebot, durch ein gutes Klima in der Familie und in der Schule... Eine Medienkampagne zur Prävention kann sogar gefährlich sein:

- indem sie die Illusion erweckt, dass «man nur nein sagen muss» kann sie gerade jene entmutigen, welche geduldige Erziehungsarbeit leisten,
- durch übertriebenes Drohen mit der Gefährlichkeit der Stoffe wird die Kampagne in den Augen jener unglaubwürdig, die bereits (bisher) ohne Schäden Drogen konsumieren und es besteht das Risiko, dass sich diese Diskreditierung auf das gesamte Präventionsprogramm überträgt,
- indem vor Drogen gewarnt wird, kann sich die Anziehungskraft der «verbotenen Früchte» und der Lust an der Übertretung erhöhen...

Solche perverse Effekte sind bekannt und wissenschaftlich untersucht.

Hingegen kann, unter ganz bestimmten Bedingungen, eine Medienkampagne sehr nützlich sein, und dieser Herausforderung haben wir uns gestellt. Nachfolgend einige Leitgedanken, an denen wir uns bei der Durchführung dieser nationalen Sensibilisierungskampagne orientieren:

- Die Kampagne ist eine Begleitmassnahme; sie beansprucht keine eigenständige, von lokalen Aktivitäten abgekoppelte Präventionswirkung. Die Kampagne soll vor allem die Richtung der Gesamtstrategie signalisieren, Werte definieren und einen Eindruck

der Leitgedanken des Programms vermitteln.

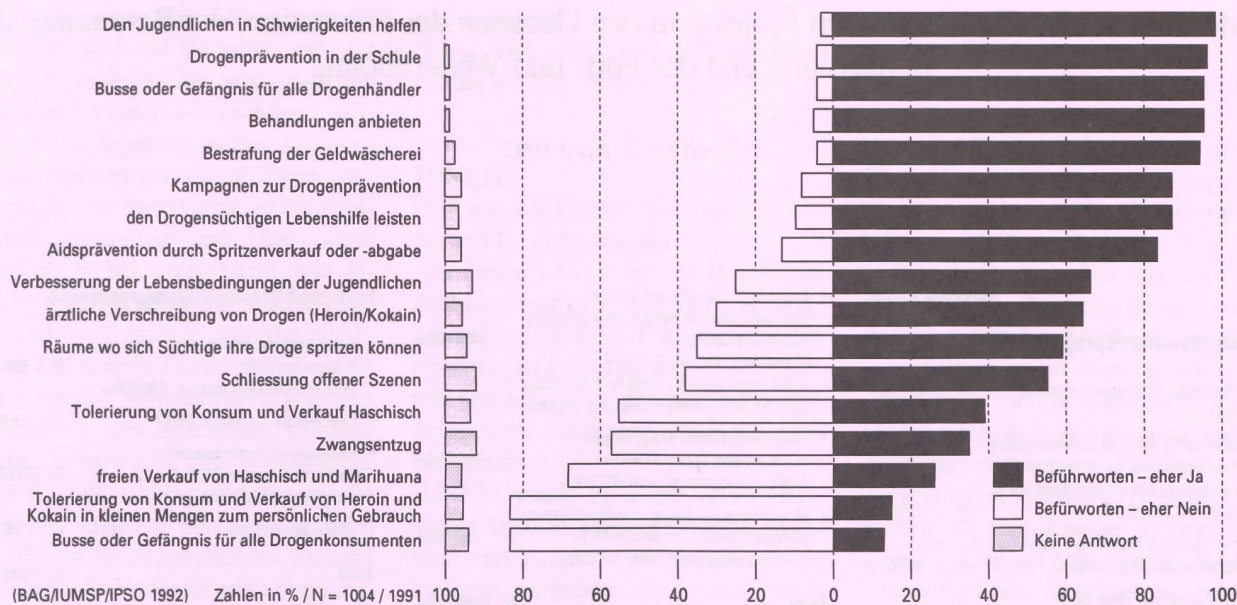
- Die nationale Kampagne muss als eine Botschaft der Bundesbehörden empfunden werden, muss aber auch mit den Auffassungen der auf dem Gebiet der Prävention spezialisierten Fachleute kompatibel sein. - Unter diesen Umständen hoffen wir, dass die Kampagne die Motivation stärkt, sich mit Problemen der Drogensucht auseinanderzusetzen, die offene Diskussion fördert und jedermann dazu ermutigt, dazu seine eigene Haltung zu definieren,
- Die Kampagne richtet sich nicht nur an die junge Generation, sondern an jedermann, Einzelpersonen, Fachleute, Entscheidungsträger, in der Absicht, Aktionen auszulösen.
- Die Kampagne muss deshalb konkrete Massnahmen vorschlagen, damit «jeder einen täglichen Beitrag zur Drogenprävention leisten kann».
- Die Kampagne soll schliesslich die Stigmatisierung und soziale Ausgrenzung der Drogenabhängigen nicht noch vergrössern, sondern eine offene und integrationsbereite Haltung gegenüber den vom Problem betroffenen Personen fördern.

Unter diesen genau umschriebenen Rahmenbedingungen haben wir im vergangenen Oktober die erste Phase dieser Kampagne eingeleitet und schliessen zurzeit die Vorbereitungen für die zweite Phase ab, welche Mitte Mai anlaufen soll.

#### Resultate der neueren Befragungen

Zur Auswertung unserer Aktionen im Rahmen des Programmes haben wir mehrere Umfragen durchgeführt. Hier zwei Ergebnisse, die uns wichtig erscheinen. Sie werden anschliessend im Rahmen der Gesamtevaluation der Drogenstrategie des Bundes beurteilt. Vorerst eine Umfrage zu den Erwartungen der Be-

# Massnahmen um das Drogenproblem einzudämmen



völkerung in die Politik in bezug auf das Drogenproblem. Sie wurde im Oktober des letzten Jahres bei 1004 Personen durchgeführt, kurz vor Beginn der Medienkampagne. Die Probleme im Zusammenhang mit Drogen, die den Schweizern am wichtigsten scheinen (1) sind: (spontane Meldungen)

- Verelendung der Drogenkonsumenten 27 %
- Delikte durch Drogenkonsumenten 21 %
- Gefahr für die Jugend, mit Drogen einzusteigen 17 %
- Risiko der Verbreitung von AIDS 13 %

Kritisch beurteilten die im Oktober 1991 befragten Personen auch:

- Die Unfähigkeit der Behörden, passende Antworten zu geben
- sehr wichtig 53 %
  - ziemlich wichtig 31 %

Die Bevölkerung der Schweiz erwartet von den Behörden ein pragmatisches und differenziertes Vorgehen, das den vier wichtigsten Aspekten Rechnung trägt: Prävention, Hilfe, Therapie und Eindämmung des Drogenhandels.

- (1) IUMSP-Lausanne – IPSO- Zürich-Genève «Baseline-Befragung zur nationalen Drogenkampagne Okt. 1991» noch nicht veröffentlicht (1004 Personen in den 3 Sprachregionen der Schweiz)
- (2) IUMSP-Lausanne – DEMOSCOPE Adligenswil Februar 1992, noch nicht veröffentlicht (789 Personen aus der deutschen und der französischen Schweiz)

Zur Eindämmung des Drogenproblems werden folgende Massnahmen befürwortet: siehe Tabelle Seite 18.

Die zweite Umfrage wurde im Januar-Februar 1992 durchgeführt und sollte den Bekanntheitsgrad und die Akzeptanz der ersten Phase der Kampagne messen (d.h. 3 Plakate, 1 TV-Spot und 2 Anzeigen in den Tageszeitungen). Es wurden 789 Personen befragt (2).

Fast jedermann war gegenüber der Drogenproblematik sensibilisiert, hauptsächlich durch die Medien. Die Themen, welche am meisten Aufmerksamkeit erweckten, waren in absteigender Reihenfolge (spontane Antworten):

- Drogenabhängigkeit und AIDS 42 %
- Lebensbedingungen der Drogenabhängigen 32 %
- Sensibilisierung-/Präventionskampagne 22 %
- Aktionen der Polizei und der Justiz 14 %
- Verschiedene andere Themen 29 %
- Keine Bemerkungen oder kein Interesse 15 %

Der spontan angegebene Bekanntheitsgrad von 22 % darf für eine neue Kampagne nach nur drei Monaten als relativ hoch bezeichnet werden. Wer die Sensibilisierungskampagne aufmerksam verfolgt hat, sah vor allem Plakate (67 %) und TV-Spots (51 %) sowie etwas weniger Anzeigen in den Zeitungen (30 %).

Die Themen, die am besten im Gedächtnis blieben, waren:

- ERINNERN SICH GUT
- Nein sagen können 44 %

- Mund und Ohr 38 %
- Haben sie ihre Kinder umarmt 27 %
- Schwarz und weiss 26 %
- Den Lehrlingen sagen, dass man sie schätzt 9 %

Falls man allerdings nach den wichtigsten Botschaften fragt, ergibt sich eine andere Reihenfolge:

- Verbesserung der Beziehungen in Familie kann die Drogenprobleme vermindern 66 %
- Eine offene Diskussion über Drogen kann dazu beitragen, Probleme zu lösen 33 %
- Wer im Leben nein sagen kann, wird auch leichter nein sagen zu Drogen 28 %
- Jeder kann einen Beitrag leisten zur Verminderung der Drogenprobleme 28 %
- Das Problem ist komplex 19 %
- Ein gutes Arbeitsklima kann die Drogenprobleme vermindern 18 %

Wenn man allen befragten Personen schliesslich die 3 Plakate und die Anzeige («Haben Sie Ihre Kinder umarmt?») vorlegte, so trat vor allem der Konsens hervor, weniger die publizitäre Originalität: Für die vier Themen (Durchschnittswerte)

- Sind mit den Aussagen einverstanden 78 %  
48 % vollständig, 30 % ziemlich
- Finden sie leicht verständlich 78 %  
47 % vollständig, 37 % ziemlich
- Gefällt ihnen 66 %  
32 % vollständig, 34 % ziemlich
- Finden es originell 55 %  
26 % vollständig, 29 % ziemlich

Und schliesslich

- Finden diese Kampagne gerechtfertigt 84 %  
57 % vollständig, 27 % ziemlich

